

wenn sie nach Temperament und Gesinnung eigentlich eher zu den Nationalliberalen oder Konservativen gehörten.

*Hans-Christoph Schröder, Darmstadt*

Publikationen der Vereinigung linksgerichteter Verleger (1925–1926). Mit einem Nachwort hrsg. von Wolfgang U. Schütte. München/New York/London/Paris: Saur 1988, 298 S., brosch., 120 DM.

In den sechziger Jahren lobte die (westdeutsche) »Gruppe Sozialistischer Verleger und Buchhändler« ein Stipendium für eine Gesamtdarstellung der sozialistischen Buchhandelsgeschichte aus. Vergeblich! Trotz günstiger »Konjunktur« an deutschen Universitäten blieb auch in den kommenden Jahren dies wichtige Kapitel deutscher Arbeiterkulturbewegung durch die Historiographie ausgespart. Bislang wurden nur einige bio-bibliographische Hilfsmittel, einzelne Verlagsgeschichten und Neudrucke wichtiger Quellen vorgelegt.

In dieser Tradition steht auch der vorliegende Reprint des Zentralantiquariats der DDR. Er führt vier unterschiedliche Publikationen der Vereinigung linksgerichteter Verleger aus den Jahren 1925–1926 zusammen: Die vier (!) erschienenen Nummern der »Kulturschau. Bibliographischer Anzeiger für die linksgerichtete Literatur«, die Reden auf der Protestkundgebung der Vereinigung vom 22. November 1925 im Lehrerhaus zu Berlin unter dem Titel »Gegen Justizwillkür! Für freies geistiges Schaffen!«, die Denkschrift der Vereinigung »Jeder Deutsche hat das Recht . . . Die deutsche Rechtsprechung im Klassenkampf gegen linksgerichtete Literatur« und die Reden auf der Protestkundgebung gegen den Gesetzentwurf zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz- und Schundschriften am 10. September 1926 im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses mit dem Titel »Weg mit dem Schmutz- und Schundgesetz«. Mit dem Reprint aller Veröffentlichungen der linken Verlegervereinigung wird ein kurzes, aber lebendiges Stück Kulturgeschichte der Weimarer Zeit dokumentiert. Buchhandelsforscher hatten in der Vergangenheit nach diesen Raritäten meist vergeblich gefahndet. Originale haben sich nur in der Deutschen Bücherei Leipzig vollständig erhalten. Die kurzlebige »Kulturschau« spiegelt die Verlagstätigkeit der kleinen – parteipolitisch meist ungebundenen – linken Verlage, während die übrigen Dokumente mehr die politische Außenwirkung der Vereinigung dokumentieren. Immerhin konnten die linksgerichteten Verleger für ihre Protestkundgebung im September 1926 Männer und Frauen wie Albert Einstein, Gerhard Hauptmann, Thomas Mann und Helene Stöcker mobilisieren.

Wer war nun die Vereinigung linksgerichteter Verleger, deren gesamte Publikationen in einem nicht allzu umfangreichen Reprintband Platz haben? Worin lag ihre Bedeutung? Die Vereinigung ging 1924 aus der Arbeitsgemeinschaft der Verleger für unterdrückte Literatur hervor. Die Gründungsverleger kamen durchgängig aus dem lebensreformerischen Milieu der Arbeiterkulturbewegung, das sich mit den beiden großen Arbeiterparteien lose verbunden fühlte. Anarchistische und syndikalistische Tendenzen waren nicht zu übersehen. Auffällig ist die Tatsache, daß zwar die sozialdemokratischen Sortimentler von Anfang an mitmachten, die sozialdemokratischen Parteiverlage hingegen sich äußerst bedeckt hielten. Zu den »Machern« der Vereinigung linksgerichteter Verleger zählte Alfred Jahn, der große Musikalien- und Theaterverleger der deutschen Arbeiterbewegung aus Leipzig, und Arthur Wolf, der im Freidenkermilieu verankert war. Die Vereinigung wollte das Monopol des standesgemäß organisierten Buchhandels aufbrechen und mit der »Kulturschau« ein Gegengewicht zum »Börsenblatt« schaffen. Hierzu dienten neben bibliographischen Anzeigen Buchbesprechungen und anspruchsvolle literaturhistorische Beiträge. Der Versuch mißlang gründlich. Ob es ausgerechnet »staatliche Repressionen« waren, die die Aktivitäten beendeten, wie es der bundesdeutsche Lizenzverleger in seinem »Waschzettel« heißt, darf bezweifelt werden. Vieles spricht dafür, daß die parteipolitische Polarisierung

der deutschen Arbeiterbewegung Mitte der zwanziger Jahre keinen Raum mehr für einen politischen Verlegerzusammenschluß ließ, der in ein und derselben Nummer seines bibliographischen Anzeigers für das Werk von Leo Trotzki, *Die Lehren der Revolution* (mit einem Vorwort von Paul Levi), eine Bakunin-Gesamtausgabe, eine Parvus-Biographie von Konrad Haenisch und für die Dokumentation »Der Ebertprozeß und der Verrat an den deutschen Arbeitern« warb.

Spätestens mit dem Zusammenbruch des ambitionierten Literaturvertriebs der USPD konnte es in Deutschland keinen »dritten Weg« zwischen den beiden großen Arbeiterparteien mehr geben. Parallel mit der Gründung der sozialdemokratischen Buchhandelszeitschrift »Links der Zunft« und des »Sozialistischen Buchhändlers« wandten sich die sozialdemokratischen Sortimenter und Verleger von der Vereinigung ab, der damit die Massenbasis entzogen wurde. Auch der kommunistische Kulturbetrieb ging eigene Wege.

Es ist schade, daß Wolfgang U. Schütte in seinem Nachwort kaum etwas zum Scheitern dieser schillernden Verlegervereinigung bietet. So informativ die Gründungsgeschichte herausgearbeitet wurde, so wenig wird über das jähe Ende der Organisation etwas gesagt. Auch haben sich im Nachwort einige Ungenauigkeiten eingeschlichen. Da wird lange spekuliert, ob der Vorsitzende Arthur Wolf »anfangs der zwanziger Jahre USPD-Mitglied, wenn nicht gar KPD-Mitglied gewesen« sei, obgleich die Forschung längst Wolfs SPÖ-Mitgliedschaft belegt hat. Ferner wird Wolf als Schriftleiter der Zeitschrift »Der proletarische Atheist« für die Zeit bis 1933 genannt, obgleich die Gemeinschaft proletarischer Freidenker ihn 1925 aus allen Spitzenpositionen hinausdrängte. Wenn als Sterbejahr und Ort des ehemaligen Vorsitzenden die Angabe »vermutlich nach 1960 in Leipzig« gemacht wird, so spricht dies auch nicht gerade für intensive Recherchen. Trotz aller Schwächen des Nachworts: Der Reprint stellt einen wichtigen Baustein für eine umfassende Verleger- und Verlagsgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung dar. Diese muß allerdings erst noch geschrieben werden.

*Rüdiger Zimmermann, Bonn*

Jens Geier, »Praktischer Sozialismus oder Mildtätigkeit?« Die Geschichte der Arbeiterwohlfahrt Essen 1919–1933 (= Essener Beiträge zur Geschichte der Sozialdemokratie und Arbeiterbewegung, Band V), Klartext Verlag, Essen 1989, 159 S., kart., 16,80 DM.

Before World War One, German Social Democrats insisted that the efforts of voluntary charitable associations were futile. Poverty and social problems were symptoms of deeper contradictions in capitalist society that would disappear only when capitalism was overthrown. In the meantime, all existing welfare functions should be concentrated in the hands of the state to ensure that help would be given to the needy without regard to religious or political considerations.

The German Revolution failed to produce a state monopoly of welfare activities. Indeed, the Weimar welfare »state« was itself a hybrid formation combining public with private agencies, and professional social workers with unpaid volunteers. Within this framework, the socialist labor movement could hardly afford not to be represented by its own voluntary association, even though the decision to form the Arbeiterwohlfahrt in 1919 clearly threatened to compromise the larger political aims of Weimar Social Democracy.

The title of Jens Geier's interesting short history of the Essen Arbeiterwohlfahrt reflects the confusion that plagued the identity of this organisation during the years of its Weimar existence and the contradictions produced by the attempt to establish a »socialist« presence in a welfare system that was still so obviously »bourgeois«. Although, the Arbeiterwohlfahrt never completely abandoned its rhetorical commitment to welfare reform, the